

Wenn im offenen Kamin des Wohnzimmers im ersten Stock das Feuer lodert und draußen vor den Fenstern der Winter das Mölltal fest im Griff hat, macht sich hier auf rund 1.680 Meter Seehöhe pure Behaglichkeit breit. Und vom Balkon aus hat man freie Sicht auf Heiligenblut.

Ein Traum von einem Stadel

Aus Alt mach Neu. Das hat sich im Kärntner Mölltal ein Ehepaar gedacht. Es hat eine uralte Scheune abtragen lassen und ihr ein paar Kilometer weiter neues Leben eingehaucht. Ein sehr lebenswertes neues Leben, das sich recht häufig rund um den Herd abspielt.

TEXT: ACHIM SCHNEYDER FOTOS: HARALD EISENBERGER



So heimelig und einladend die holzgetäfelte Stube gleich links vom Eingang auch ist und so sehr sich der gemauerte Kamin darin knisternd bemüht, wohlige Stimmung zu verbreiten, um die Gäste hereinzulocken – diese bleiben auch an diesem strahlend schönen Wintertag einmal mehr gleich nach dem Betreten des Hauses in der Küche hängen. Und dies wieder einmal deutlich länger als von der Hausfrau vorgesehen.

Ein häufiges Phänomen in Wohnungen und Häusern egal welcher Größe: Die Küche ist das Zentrum der Kommunikation. Jedoch in diesem prachtvollen Anwesen auf 1.680 Meter Seehöhe zwischen Döllach im Mölltal und Heiligenblut am Fuße des Großglockners liegt das geradezu auf der Hand. Denn gleich nach dem Hereinkommen steht man in einem Vorraum, der eins wird mit der großen offenen, lichtdurchfluteten Küche. Und diese ist alles andere als ungemütlich. Gleichzeitig spielt sie alle Stückerln, die man sich als Hausfrau oder Hausmann nur wünschen kann.

EINE GAR NICHT EINSAME INSEL

Neben der Abwasch aus poliertem Edelstahl und dem Gasherd mit den acht Flammen schmiegt sich eine geschwungene Bank ins Eck, und mit den zwei zusätzlichen Hockern bietet der runde Tisch gemütlich Platz für acht bis zehn Personen.

Durch die zahlreichen Fenster lacht an diesem Nachmittag mild die Wintersonne, und mitten im Raum thront eine Insel mit großer Arbeitsplatte, die oft und gerne zweckentfremdet wird, etwa um Gläser, Flaschen oder Teller auf ihr abzustellen.

„Improvisierte Steh- und Sitzpartys auf meiner gar nicht einsamen Kücheninsel“, nennt Hausherrin Susan diese Stelldicheins und rührt vergnügt im Topf. „Ich mag das, weil es so kommunikativ ist. Auch wenn mir die Leute beim Kochen ab und zu ein wenig im Weg stehen. Aber egal, hier in der Küche gibt es den Willkommenschluck, und der zieht sich eben mitunter in die Länge.“ ➔

Ein Gasherd mit acht Flammen in einer offenen Küche – ein Dorado für Menschen, die gern kochen. Und die gemütliche Sitzzecke zieht die Gäste geradezu magisch an.



Hausherrin Susan legt im ersten Stock Holz nach, während im Erdgeschoß (links) zu später Morgenstunde alles hergerichtet ist für ein herrschaftliches Frühstück.



Die Stube mit dem gemauerten Kamin: Der Holzboden knarzt, an den Wänden hängen alte Gemälde, in die geschnitzte Decke sind Lämpchen integriert, die den Raum in warmes Licht tauchen.



An dieser Glocke (rechts) läutet man erst, wenn man schon hereingekommen ist. Und den Klang kann man sich in Anbetracht der verschiedenen Kuh- und Schafsläutwerke in Ruhe aussuchen.



Nicht überall sind Böden und Wände aus Holz. In den Badezimmern beispielsweise – hier, im Erdgeschoß, jene beiden links und rechts vom alten Bauernkasten – wurde Sandstein verwendet, der, je nach Art der Bearbeitung, in verschiedenen Farbtönen schimmert.



DIE ALTEN BALKEN AUS LÄRCHENHOLZ WURDEN ERST NUMMERIERT UND DANN SORGSAM, STÜCK FÜR STÜCK, ABGETRAGEN.

Vor vielen Jahren schon haben Susan und ihr Mann Wolfgang hier in der Region und aus Liebe zu Kärnten ein Bauernhaus erworben und zum Ferienhaus erweitert, ehe sie die pure Lust am Bauen (lassen) und Planen dazu bewog, ein zweites Domizil zu errichten. Und das buchstäblich auf der grünen Wiese. Denn dort, wo dieses Refugium heute steht, standen noch vor knapp drei Jahren ein stattlicher Baum und einige Büsche.

Ein neues Haus also – und dennoch uralt. Zum Teil jedenfalls. Die Idee war, mit altem Holz ans kreative Werk zu gehen. Mit uraltem Holz. Und so haben sich Susan und Wolfgang auf die Suche nach einer Scheune gemacht, die zum Verkauf stand. „Der Stadel, den wir ganz in der Nähe im Tal entdeckt und schließlich erworben haben, stammt aus der Zeit um 1600. Eigentlich war er schon dem Verfall preisgegeben“, erzählt Susan, eine Kunsthistorikerin mit großem innenarchitektonischen Talent und einem Auge für das Schöne.

NICHT EIN STÜCK WAR MORSCH

Mit Klaudius Granitzer, einem Tischler aus der Region, hatten Susan und ihr Mann schließlich einen Experten an der Hand, der sogleich Feuer und Flamme war für das ehrgeizige Projekt. Und so wurden die Balken, Bretter und Stämme, allesamt aus massivem Lärchenholz, erst nummeriert und danach sorgsam Stück für Stück und zum Teil von Hand abgetragen und in weiterer Folge auf die Anhöhe transportiert.

Kein leichtes Unterfangen und zudem sehr zeitintensiv, zumal die Straße hinauf auf den Hang eng und steil ist. „Außerdem war es sehr viel Holz“, erzählt Susan. „Wie viel genau, wissen wir nicht mehr. Der Tief-lader war jedenfalls dreimal unterwegs.“ Zumindest so weit, wie das Fahrzeug kam. Auf den letzten Kilometern musste

Modernes und Altes, geschickt kombiniert. Dabei kommt es auf Details an: Viele der Türschlösser und -griffe wurden von Altwarenhändlern zusammengetragen, auch das Felsenwaschbecken ist ein eleganter Blickfang.



Durch eine mächtige Glastür, die bis zur Decke reicht, hat man beim Baden einen wunderbaren Blick in die Natur – einer der Lieblingsplätze der Hausfrau.



KEIN EINZIGER
BALKEN WURDE
ZERSÄGT, GEHACKT
ODER SONST WIE
PASSEND GEMACHT
– DER ALTE STADEL
WURDE TATSÄCHLICH
ORIGINALGETREU
NEU AUFGESTELLT.

man sich schließlich wendigerer Transportmittel bedienen, um das kostbare Holz in vielen Fuhren ans Ziel zu bringen. Ein Holz, das trotz seines Alters von mehr als 400 Jahren noch bestens erhalten war. „Nicht ein einziges Stück war morsch“, versichert die Bauherrin.

Oben am Ziel angelangt, wurde schließlich kein einziger der Balken zersägt, gehackt oder sonstwie passend gemacht – der Stadel wurde tatsächlich originalgetreu auf dem betonierten Erdgeschoß neu aufgestellt. Bloß die kunstvoll geschnitzten Balkone sind neu, was man nicht zuletzt an der noch sehr hellen Farbe des Holzes erkennt.

Ebenfalls extra angefertigt wurden die Dachrinnen aus geölten Baumstämmen und das Dach – natürlich mit unzähligen handgemachten Lärchenschindeln. Das alte Holz wurde lediglich neu eingelassen, damit der Holzwurm auch in Zukunft einen Bogen darum macht. An der Originalfarbe beispielsweise wurde nichts verändert, um dem Traum vom „alten“ Haus möglichst nahe zu kommen.

EINE BADEWANNE MIT FERNBLICK

Innen hat der Stadel freilich nichts mehr mit jenem aus längst vergangenen Zeiten zu tun. Doch bleiben wir bei unserem Rundgang vorerst noch kurz im Erdgeschoß, wo sich neben der imposanten Wohnküche und der Stube eines von insgesamt vier Schlafzimmern und zwei der ebenfalls vier Badezimmer befinden.

Eines davon, das große mit der integrierten Sauna, sticht gleich ins Auge, steht doch mitten im Raum eine nicht alltägliche Badewanne – eine aus Kupfer. „Einer meiner Lieblingsplätze“, sagt Susan. Und man kann sie gut verstehen, schließlich gibt es von der Wanne aus durch eine fast vier mal drei Meter große Wand aus Glas einen herrlich freien Blick ins Grüne. Oder ins Weiße. Je nach Jahreszeit. ➔



Die zweite der beiden Schlafkojen hat eine eigene kleine Stalltür, und das Doppelbett wurde auf einen alten Schlitten aufgebaut (rechts oben).



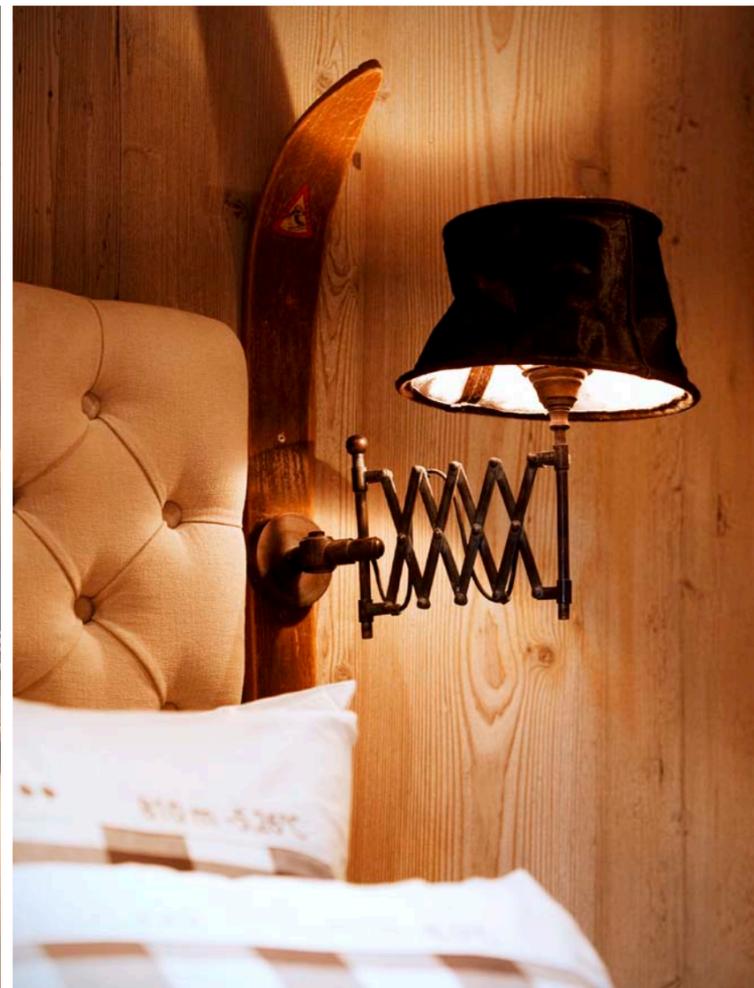
Der lichtdurchflutete Vorraum im ersten Stock: Die Jagdtrophäen sind nicht echt, sondern aus Holz geschnitzt, und der schwere Ledersessel mit dem Beistelltisch unterhalb der Schlafkoje lädt dazu ein, ein gutes Buch zur Hand zu nehmen.



Vier Schlafräume gibt es insgesamt: Sehr oft sind es Kleinigkeiten, die den Charme dieses Anwesens ausmachen. Beispielsweise die Nachttischlampen (unten), die auf Ski aus längst vergangenen Zeiten montiert sind.



Altes und Neues: Man kann an der Farbe des Holzes gut erkennen, welche Elemente zu der ursprünglichen Scheune aus der Zeit um 1600 hinzugefügt wurden. Der alte Stadel wurde zuvor abgetragen und auf das gemauerte Erdgeschoß des Hauses aufgesetzt.



Während Böden, Wände und Decken im Schlafzimmer und in der Stube aus neuem, geschickt auf alt getrimmtem Massivholz sind, ist der Boden in der Wohnküche aus französischem Sandstein. Wie auch die Böden und die Wände in den vergleichsweise modernen Badezimmern, die – alle in unterschiedlichen Grautönen – ungemein viel Behaglichkeit ausstrahlen. „Dieser Sandstein wurde auf verschiedene Arten geschliffen. Dadurch ergaben sich die verschiedenen Farbtöne“, erklärt Susan.

ZWEI INS DACH INTEGRIERTE SCHLAFKOJEN

Generell sind es die Liebe zum Detail und die geschickte Mischung aus Kitsch und Kunst, Altem und – in den Bädern und der Küche – auch Modernem, die diesem Haus so viel Charme einhauchen.

Die Lampen neben den Betten beispielsweise, die auf ausrangierte Holzski montiert sind, oder die schlichten, von Altwarenhändlern zusammengetragenen Griffe, Beschläge und Türschlösser aus Schmiedeeisen, dazu die alten Bauernkästen, die Gemälde oder die Schnitzereien an den Wänden. „Wir wollten“, sagt Susan, „das

„WIR WOLLTEN DAS HAUS AUCH INNEN DER GEGEND ANPASSEN“, SAGT DIE HAUSHERRIN. UND AM SCHLUSS BLEIBEN WIEDER EINMAL ALLE IN DER KÜCHE SITZEN.

Haus auch innen der Gegend anpassen. Wir wollten keinen Fremdkörper schaffen.“ Das scheint gelungen.

Erklimmt man nun über die zu einer Seite hin frei stehende Holzstiege das Obergeschoß, spricht: den alten Heuboden, dann steht man in einer Art Vorräum, der in mehr als zehn Meter Höhe spitz in den Dachgiebel mündet. Von hier aus gehen vier Türen weg, dazu eine weitere, sehr steile Stiege und eine schmiedeeiserne Leiter. Hinter

zwei der Türen befinden sich Badezimmer, vom Stil her jenen im Erdgeschoß ähnlich. Hinter der dritten Tür liegt ein Schlafgemach, und durch die vierte betritt man ein großes Wohnzimmer mit offenem Kamin. In der Mitte steht eine Sitzgarnitur mit schweren Möbeln und im Eck ein Ohrensessel, mächtige Teppiche liegen auf dem Holzboden.

Fehlen noch zwei der bereits erwähnten vier Schlafräume: Den einen erreicht man über eine Leiter, über eine steile Stiege den anderen. Wobei es sich in beiden Fällen nicht um geschlossene Räume handelt, sondern um zwei große, einander auf gleicher Höhe gegenüberliegende, in die Dachschrägen integrierte offene Kojen mit Geländer. Für Kinder ein Abenteuerspielplatz.

„Zu Tisch!“, ruft Susan aus der Küche. „Aber wir sitzen ja schon“, sagt einer der Freunde, die an diesem Tag zu Gast sind. Susan gibt sich geschlagen und lächelt. Sie verschwindet kurz in der gut geheizten, gemütlichen Stube nebenan, um Besteck und Geschirr vom längst gedeckten Tisch zu holen und sagt: „Na gut, dann bleiben wir eben hier.“ Wieder einmal. ☺

